

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 32 (1906)  
**Heft:** 38

**Rubrik:** Ich bin der Düfteler Schreier

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**S**ch bin der Düsteler Schreier  
War stets vom Nebel ein Feind,  
Doch schäze ich ihn zuweilen,  
Wenn er es gut mit uns meint.

Zum Beispiel: Wenn er der Traube  
Den richtigen Saft verleiht,  
Dass sie durch die wärmende Sonne  
Zu würzigem Wein geedeilt.

Der dann aus den Köpfen die Nebel,  
Die quälenden Sinne vertreibt,  
Und dadurch mein braver Kollege  
Als Nebelhalter verbleibt.

#### Pod-Lied.

Leise, leise, fromme Weise, schwing dich auf in Hoselkreise, —  
Kriech' nur auf Lalaienstrümpfen, las die linke Presse schimpfen,  
Dadurch bringt sie dich nicht um, stellst du dich vor IHM nur frumm...  
Tippelsklich und Compagnie — Compagnie ist Lumperei  
Nicht, wenn man durch seine Frau mitbeteiligt ist sein schlau.  
Zahlt das Reich für Reitersättel neunzig Mark uns — zahl'n für'n Bettel  
Wir nur fünfzig, — vierzig Mark, als Profit ein rechter Quark!  
Dass er nett ist in der Masse, füllt die Dividendenklasse —  
Ausposaumt ein Pod-Gemüt, das hochschriftlich und nicht Süd?...  
Vor dem Plebs brav burschilos, „schneidig“ zog der Pod stets los; —  
Doch mit leiser „strommer“ Weise hat düpiert er „höh're Kreise“!



Es wird immer heller. Der  
Weiber hassende Mann im Mond  
muß der grell leuchtenden Emanzipationsonne weichen. Es tagt im  
Vaterlande. Helvetia ist nicht umsonst ein Frauenzimmer. Ein Bür-  
cher Bezirksgericht hat endlich eine  
Straße geöffnet, worauf das ewig  
schöne Weibliche dem Mannsgeschlechte  
weit voran wandeln wird. Fräulein  
Dr. Brütslein ist Gerichtsauditor und  
die Frau Gerechtigkeit braucht ihre  
Augen nicht mehr zu verbinden. Uster  
hat sogar einen weiblichen Gerichts-  
weibel. Es tagt, es kommt und  
bleibt!

Respekt vor Zürich und vor Uster,  
Sie seien für Behörden Muster.  
Als Auditor gilt Fräulein Brütslein  
Nicht etwa wegen ihrem Brütslein.  
O nein, sie darf sich Herren zeigen  
Und bringt die Männer bald zum Schweigen.  
Es zeigt sich scharf und unausbleiblich,  
Was etwas wert, ist immer weiblich.  
Gerechtigkeit ist unbeschreiblich.  
Nur da, wo Richter sanft und weiblich.  
Wo Mannenvölker oft zerbrettlisch,  
Sind Frauenzimmer unbefechtlisch.  
Es war, wir wissen es, in Uster  
Vor Zeiten manches ziemlich duster,  
Jetzt ist es freilich brav und läblich.  
Ein Fräulein Weibel ist nicht gräblich,  
Behandelt sich die Clienten  
Voll Höflichkeit wie Patienten.  
Das ganze Land soll sich bequemen,  
Ein gutes Beispiel hier zu nehmen.  
Es lebe Zürich, Uster und Helvetia!  
So ruft die hoherfreudigte Eulalia.

#### Amtscheu.

Der Bezirksrat von Winterthur klagt in seinem Jahresbericht, daß  
Gemeinden Mühe haben, ihre Behörden zu bestellen, weil sich besonders jüngere Leute nur ungern in ein Amt wählen ließen — woher diese Scheu? Unser schweizerischer „Amtsschimmel“ ist doch ein so gut in Freiheit  
dressiertes Tier, daß er so leicht niemand abwirft —

„Eben, eben, mein Lieber — weil er oft zu wenig oder nichts  
abwirft!...“

Die Kuh ist läuber- und der Mensch ist niederträchtig.

**W**ie man verbessert seinen Haushalt, lehrt uns wieder einmal das Ausland. Ich bin nämlich so frei und meine die Aktiengesellschaft Heine, welche in Arbor der kleinen Stadt den nötigen Lebensunterhalt hat. Heine verdient hunderttausend Franken, ohne dafür besonders zu danken. Es macht ihm heute gar schrecklich bange das Aufstellen einer Leitungsstange auf seinem Gebiete. Man soll denken, es könnte sich einmal Einer d'ran holen, dann würde ja wertlos das ganze Feld, man soll ihn zum Vorau trösten mit Geld, indem er, um zu leiden die Stange nur hunderttausend Franken verlange. Das Elektrizitätswerk der Stadt, welches die Stange halt nötig hat, wird hoffentlich ohne weitere Qualen den klugen Herrn Heine bezahlen. Die Stange soll stehen ein halbes Jahr, das sind sechs Monate sogar. Soll denn etwa bei Gewittern die Heine'sche Compagnie erzittern, weil gerade solche Stangen dem verderblichen Blitz auffangen? Sollen die Bleicher der Bleicherei erbleichen? Diese Schrecken hat Geld auszugleichen. Heine denkt: „Dat man uns überhaupt Wasserzufuhr kostenlos erlaubt, und hat die Stadt, was billig und richtig, uns zart behandelt als steuerpflichtig, so ist es doch wahrhaftig zum Lachen, hent so geizige Männer zu machen. Zum Glück ist die Stange sehr nötig, und seid Ihr zum Zahlen nicht erbötig, zum neuen Nutzen für unsfern — Spektisch, dann seid Ihr gehindert elektrisch. Ja, merken sollen Mann und Weib und Frau: wir halten fest an unserm Grundsatz:

„Leb' immer Treu und Redlichkeit und hause wie ein Rab,  
Und welche keinen Finger breit von Hunderttausend ab“.

#### Ein Militärfreund.

Ihr Antimilitärlär! — o, wie seid ihr dumm!  
Ich liebe die Soldaten, und weiß wohl warum.  
Sie brauchen Flaschenbier und leeren Fässer,  
Männer machen Durst, und mir geht's besser.  
Damit mein Alkohol die Männer nicht verlegt,  
Wird halt Gesundheitswegen Wasser zugesetzt.  
Für das, was sauer ist und fast verdorben,  
Wird immerhin ein schönes Gelb erworben.  
Wenn der Soldat im Dienst und Eiser sich erhitzt,  
Sif's einerlei, was er in seine Hemden schwitzt.  
Wer über Militär kann etwa spotten,  
Gehört zu Schelmen, nicht zu Patrioten,  
Das Vaterland geht über alles und damit  
Erzielt ein braver Wirt erfreulichen Profit.

#### Die Waadtländer

haben nicht nur einen guten Tropfen, sondern auch einen guten Witz, der sich in dem radikalen Vorschlag zeigt, die Automobilsteuer so zu erhöhen, daß sich aus deren Ertrag die Straßen teeren lassen... Und wenn der Steuerauftrag etwas reichlich bemessen wird, läßt sich aus dem Überschuss vielleicht auch noch die Lust hinter jeder Benzinaltrine parfümieren.

Knoblauch zu den Lillen zählt man in den Büchern der Botanik.  
Oft sein Schädelchen erwählt man unklug und erlebt dann eine Panik.



Frau Stadtrichter: „Grüeche, Herr Feusi, Sie wered au nüd gsdroue ha, wo Sie vernah händ, daß de Trepom gstorbe ist?“

Herr Feusi: „Nei würkli nüd. Im Gegeteil, i bi grad im Bahnhofplatz une gfi, won is glese ha und da bin i stanbeben i d'r Nächidet gan ä oppelents Znäni zue mer neh mit eme bessere Wi und hä ufs Wohl vu dene Revolutionäre und ihre Frauen und Chinde trunke, won iez Gottlob undank sicher sind vor dere Beitei.“

Frau Stadtrichter: „Das mueß aber würkli en abschälige Mensch gfi si, da hets ja no fast ärger tribe weder die römisiche Kaiser —“

Herr Feusi: „Na viss schüliker. Diesäbe händ hri Opfer wenigstes na d' wilde Tiere gä, wo's Duäle nüd verständli wie die „Krone der Schöpfung“, de Herr Mensch, 's „Erbild Gottes“ —

Frau Stadtrichter: „Nei, pitti, Herr Feusi, thünd Sie si au nüd ä so verläßige und sääb thünen Sie si. Aber es hät ein eigeli würkli scho lang selber Wunder gnäh, warum alls dene Frauen- und Chindemörder ei so zuquelget, es brucht ja vu dene Großmächte nu en energischli Vorstellig, so —“

Herr Feusi: „O, Sie hägers Kärl! Großmächt! Wenn's gilt, g' Marollo anne em ä renitent Gmeindrat oder eme Reifuli oder wie s' em säged, g'impenerie, dänn händ s' en Schneit, daß 's heißt „Ihr“, oder wenn s' g'Südafrika unne gilit, en uschuldigs Negervölli zämmehause mit Frauen und Chinde, da sind s' starch. Trurig, trurig!“

Frau Stadtrichter: „Es schämt ein fast, daß mer kultiviert ist, und sääb schämt's ein“.